



Pressemitteilung 24. Oktober 2012

Das Wort „Verbot“ hat Konjunktur

Polizeipräsident Wilhelm Schmidbauer hatte angesichts jüngster Gewaltproblematik im Umfeld der Münchner Nachtleben eine Idee: ein Schnaps-Verkaufs-Verbot ab Mitternacht. Die Resonanz aus Behörden und der Gastronomie war denkbar negativ und so wurde die Idee zum umstrittenen Denkanstoß umgetauft. Das aber ändert nichts daran, dass die derzeitige Verbotskultur Hochkonjunktur hat.

Dem Polizeipräsidenten Schmidbauer sei unterstellt, dass er angesichts der Vorkommnisse von Gewalt zu nächtlicher Stunde nach Lösungen sucht. Er hat die Aufgabe, die Bürgerinnen und Bürger vor Gewalt zu schützen und auch seine Beamten nicht unnötig Gefahren auszusetzen. Präventionsmaßnahmen, Kampagnen und Aktionen gibt es wohl, aber die Ergebnisse scheinen diesem Weg zu widersprechen. Schmidbauer macht dafür den Konsum von Hochprozentigem verantwortlich und meint mit einem Verkaufsverbot nach Mitternacht der Lage besser Herr zu werden. Die Kritik an diesem Vorschlag folgte auf dem Fuß. Wer soll kontrollieren, ob sich Wasser oder Vodka im Glas befindet? Wer kann verhindern, dass kurz vor zwölf noch Schnapsrunden gehortet werden? Wer stellt sicher, dass keine mitgebrachten Schnapsvorräte eingeschmuggelt werden? Und wer kann schon sagen, dass ein misslauziger Gast mit anderen Problemen nicht trotzdem Aggressionen freisetzt, die zu unrühmlichen Auseinandersetzungen führen?

Die Gastronomen sehen es realistisch: wenn zum Beispiel auf Münchens Feiermeile in der Sonnenstraße bis zum Maximiliansplatz gleichzeitig über 10000 Leute flanieren und feiern, ist mit weiteren Verboten eine nächste Eskalationsstufe erreicht. Bereits das Rauchverbot zwingt die Menschen vor die Lokale. Dort entsteht nicht nur mehr Lärm für die Anwohner. Auch die Möglichkeiten von Disput und Streitigkeiten nehmen bei der großen Anzahl von Menschen zu. Eine weitere Folge von staatlicher Obhut und Fürsorge könnte man meinen.

Verbote sind dort gut, wo es wirklich nicht mehr anders geht. Totale Rauchverbote ohne jeden Rückzugsraum für Raucher sind aber genauso wenig geeignet, wie Alkoholverbote in der Gastronomie. Dadurch besteht die feststellbare Gefahr der Unterwanderung solcher Regeln, mit dem Ergebnis, dass die Kontrollierbarkeit zusätzlich erschwert wird. Die Verantwortung dafür liegt sicher nicht bei den Wirten von Kneipen und Clubs. Fragt man Soziologen, so hört man schnell, dass restriktive Maßnahmen, die in das Freizeitverhalten der Menschen eingreifen, schnell an

Grenzen stoßen. Nicht selten wird dadurch das Gegenteil von dem erreicht, was ursprünglich beabsichtigt war.

Aus diesem Grund rät auch der Verein zum Erhalt der bayerischen Wirtshauskultur davon ab. „Ob Rauchverbote, Alkoholverkaufsverbote an Tankstellen oder Schnapsverkaufsverbot in Kneipen nach Mitternacht – das sind alles eher ungeeignete Mittel, den sich verändernden Umständen gerecht zu werden. Wir sehen klaren Bedarf darin, dass sich die Politik, die Gastronomie und die Ordnungsbehörden alle an einen Tisch setzen und nach alternativen, wirkungsvollen Maßnahmen suchen. Gemeinsam getragene Vorgehen besitzen deutlich mehr Chancen auf Erfolg, als die Verbotseskalation. Man darf auch Gesetze ändern, wenn sie sich als gesellschaftlich nicht förderlich entpuppen. Dazu gehört auch das Gesundheitsschutzgesetz, welches Raucher zu Aussätzigen gemacht hat. Das sind keine Ergebnisse, auf die man stolz sein darf. Wir haben Anstöße zum Dialog an alle Parteien und Instanzen gesendet, nun sind diese am Zug“, meint der VEBWK-Landesvorsitzende Franz Bergmüller.

Diese durchaus sinnvolle Initiative wird von einer breiten Mehrheit in der Bevölkerung mitgetragen.

Pressekontakt:
VEBWK e.V. Pressesprecher
Bodo Meinsen
Tel. 089 – 90 52 90 72
Email: presse@vebwk.com